Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 71. **Mittwoch, den 6. September** **1893.**

Handwerksgenossenschaften.

Die Vorschläge des preußischen Handelsministers für die Organisation des Handwerks gipfeln in der Errichtung von Handwerkerkammern auf der Basis obligatorischer Fachgenossenschaften. Im Prinzip wird man sich mit einer solchen Gliederung ohne weiteres einverstanden erklären können; denn ob man die Organisation eines bestimmten Handwerkes Innung, Zunft oder Genossenschaft nennt, ist ziemlich gleichgültig; auf den Namen kommt es durchaus nicht an, wenn nur der Zweck der Organisation überhaupt erreicht wird.

Die geplanten Handwerksgenossenschaften scheinen uns nun das Ziel, das durch die Wiederbelebung der Innungen erreicht werden sollte und konnte, vielfach zu verfehlen. Einer Forderung der um die Hebung des Handwerks besorgten Elemente ist in den Vorschlägen für die Organisation allerdings Rechnung getragen: die Fachgenossenschaften haben obligatorischen Charakter, sie sind Zwangsgenossenschaften; es ist also im Prinzip zugegeben, daß mit „freien" Vereinigungen der Handwerksmeister nichts zu erreichen ist. Während aber innerhalb der alten Innungen der Zwang — in der Blütezeit wenigstens — wohlthätig empfunden wurde, wird der Zwang innerhalb der geplanten neuen Genossenschaften wahrscheinlich vielfach lästig werden; man wird darin in der Hauptsache, wie dies schon seitens der kleineren Kaufleute, die für die Handelskammern wahlberechtigt sind, der Fall ist, einen neuen Steuerzwang erblicken und weiter nichts.

Die alten Innungen hatten einen geringen Umfang, die Meister wie die Gesellen traten darin einander persönlich nahe, der Einfluß der Obermeister auf die Kollegen- und Gesellschaft war darum wirksam und die Einigkeit konnte unschwer erzielt werden. Die neugeplanten Genossenschaften, die zweifellos die noch bestehenden „freien" Innungen zur Auflösung treiben, also an deren Stelle treten sollen, werden nicht im stande sein, gleiches zu leisten. Die Genossenschaften sollen die Berufsgenossen innerhalb des Bezirks der Handwerkskammern umfassen; die Genossenschaften werden also vielfach über eine ganze Reihe von Städten und Dörfen verbreitet und viel zu umfangreich sein, als daß sie diejenigen Aufgaben erfüllen könnten, denn so erfolgreich die Zwangsinnungen früher oblagen.

Sollen also die Zwangsgenossenschaften wirklichen Wert für die Gesamtheit der Handwerksmeister und nicht bloß für diejenigen Mitglieder haben, die — wie dies innerhalb der Handelskammern oft beklagt wird — die Organisationen ihren Zwecken dienstbar zu machen verstehen, so wird darauf hingearbeitet werden müssen, daß diese Vereinigungen möglichst kleine Bezirke umfassen. Bei schwächeren Gewerbszweigen ist das natürlich schwierig; es wird sich wohl aber auf dem Boden der durchaus nicht zu verwerfenden „gemischten" Organisationen gleichfalls erreichen lassen.

Den neuen Handwerksgenossenschaften ist eine Reihe dankenswerter Aufgaben gestellt; allein selbst wenn die Abgrenzung der genossenschaftlichen Bezirke eine möglichst enge wäre, würde es den Korporationen gleichwohl nur unter der Voraussetzung des guten Willens ihrer Mitglieder möglich sein, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre ist eine der Aufgaben, die nur vermittels enger persönlicher Fühlung der Berufsgenossen unter sich gelöst werden können; die Entscheidung von Streitigkeiten, die Regelung des Lehrlingswesens aber wird sich nur dann durchführen lassen, wenn den Genossenschaften auch Zwangsmaßregeln zur Seite stehen.

Reisebeobachtungen.*)

Wann immer ein deutscher Eisenbahn-Kondukteur sich vereinsamt fühlt und nicht weiß, was er mit sich anfangen soll, unternimmt er einen Rundgang im Train und läßt sich von den Passagieren ihre Billets zeigen, worauf er erheitert und erfrischt auf seinen Platz zurückkehrt.

Manche Leute sind in Sonnenaufgänge, Gebirge und alte Bilder vernarrt; doch dem deutschen Eisenbahn-Kondukteur kann die Welt nichts Befriedigenderes, Begeisternderes bieten als den Anblick einer Fahrkarte.

Nahezu alle deutschen Eisenbahnbeamten haben dieses ungestüme Verlangen nach Eisenbahnbillets. Wenn sie Jemanden dazu kriegen können, ihnen ein Eisenbahnbillet zu zeigen, dann sind sie glücklich. Es scheint bei ihnen eine harmlose Schwäche zu sein, und mein Reisegefährte Bill und ich — wir waren auf einer Rundreise durch Deutschland — entschieden uns dahin, daß es während unserer Fahrt ein gutes Werk wäre, sie zu erheitern.

Dementsprechend gingen wir, so oft wir einen deutschen Eisenbahnbeamten herumstehen sahen, der eine betrübte Miene machte, auf ihn zu und zeigten unsere Billets. Der Anblick war für ihn wie ein Lichtstrahl der Sonne; im Momente hatte er all' seinen Kummer vergessen. Wenn wir kein Billet bei uns hatten, so kauften wir eins. Ein einfaches Billet dritter Klasse befriedigte in vielen Fällen zur Genüge; wenn aber der betreffende Eisenbahnbeamte sehr abgehärmt aussah und eine stärkere Aufheiterung benötigte, so zeigten wir ihm eine Tour- und Retourkarte zweiter Klasse.

Zum Zwecke unserer Rundreise trug jeder von uns ein Fahrkartenheft bei sich, welches zehn bis zwölf Billets erster Klasse enthielt. Eines Nachmittags sahen wir in München einen Eisenbahnbeamten, einen Gepäckträger, der, wie man uns sagte, kürzlich seine Tante verloren hatte und ganz gebrochen war. Ich schlug Bill vor, den Mann in einen stillen Winkel zu nehmen und ihm alle unsere Karten auf einmal zu zeigen — alle zwanzig oder vierundzwanzig — und er sollte sie in die Hand nehmen und so lange betrachten dürfen, als es ihm beliebe. Ich wollte ihm ein Vergnügen bereiten.

Bill war gegen meinen Vorschlag. Er meinte, wenn es uns auch gelänge, dem Manne den Kopf zurechtzusetzen (und es sei mehr als unwahrscheinlich, daß wir es zu Stande brächten), so würde es jedenfalls bei allen Eisenbahnleuten ganz Deutschlands gegen den Armen bittersten Neid hervorrufen, so daß ihm das Leben zur Last werden müßte.

So kauften wir denn ein Tour- und Retourbillet erster Klasse nach der nächsten Station und zeigten es ihm, und es war rührend, zu beobachten, wie sich sein Gesicht aufhellte und ein schwaches Lächeln seine Lippen umspielte.

Aber zuweilen kann man doch nicht den Wunsch unterdrücken, daß die deutschen Eisenbahnbeamten ihrer Leidenschaft für Billets einige Schranken setzen möchten.

Selbst der gutherzigste Mensch wird es müde, Tag und Nacht seine Fahrkarten vorzuweisen, und die Mitte einer beschwerlichen Reise ist nicht die richtige Zeit für einen Mann, zu einem Waggonfenster zu kommen und Fahrkarten zu beaugenscheinigen.

Sie sind müde und schläfrig. Sie wissen nicht, wo Sie Ihre Karte haben. Sie sind dessen nicht ganz sicher, daß Sie überhaupt ein Billet besitzen; oder wenn Sie es gelöst haben, hat es Ihnen irgend Jemand weggenommen. Sie haben es sorgfältig verwahrt, in der Meinung, daß Sie es für Stunden nicht benötigen würden, und nun haben Sie es vergessen, wo es ist.

In dem Rock, den Sie anhaben, sind elf Taschen, und fünf mehr in dem Ueberrock, der im Netz liegt. Vielleicht befindet es sich in einer dieser Taschen. Wenn nicht, so ist es möglicher Weise in einem der Handkoffer oder in Ihrem Taschentuch (wenn Sie wissen, wo Sie dieses aufgehoben haben), oder in Ihrer Börse.

Sie beginnen zu suchen, Sie stehen auf und schütteln sich. Sie befühlen sich über und über. Sie blicken im Verlaufe dieser Procedur um sich, und der Anblick der neugierigen Gesichter, die Sie beobachten, und des Mannes in Uniform mit den ernst auf Sie gerichteten Augen bringt Sie in Ihrem Zustande der Konfusion auf die plötzliche Idee, daß dies eine Gerichtssaal-Szene sei und daß Sie, wenn das Billet bei Ihnen gefunden werden wird, sicherlich mindestens fünf Jahre bekommen würden.

Infolgedessen beteuern Sie mit großer Vehemenz Ihre Unschuld:

„Ich sage Ihnen, daß ich es nicht genommen habe!" rufen Sie. Ich habe das Billet dieses Herrn niemals gesehen! Lassen Sie mich in Ruhe! . . . Ich . . ."

Hier bringt Sie das Erstaunen ihrer Mitreisenden zu sich selbst und Sie fahren fort, zu suchen, Sie nehmen Ihr Gepäck aus dem Netze, breiten Alles, was sich in Ihren Reisetaschen befindet, auf den Sitzen aus und murmeln zwischen durch schauderhafte Flüche über das ganze Reisesystem in Deutschland. Dann untersuchen Sie Ihre Stiefel und hierauf veranlassen Sie Jedermann im Koupee, aufzustehen, um zu sehen, ob etwa Jemand auf Ihrem Billet sitze, und Sie lassen sich auf die Knie nieder und forschen nach demselben unter den Sitzen.

„Haben Sie es vielleicht mit Ihrer Schinkensemmel zum Fenster herausgeworfen?" fragt Sie Ihr Freund.

„Nein! Glauben Sie, daß ich ein Narr bin?" antworten Sie irritiert. „Weshalb hätte ich das thun sollen?"

Systematisch zum zwanzigsten Male sich untersuchend, entdecken Sie es schließlich in ihrer Westentasche, und für die nächste halbe Stunde sitzen Sie da und wundern sich darüber, daß Sie es die vorhergegangenen neunzehn Male nicht entdecken konnten.

Mittlerweile, während dieser erschütternden Szene hat der Kondukteur nicht aufgehört, draußen auf dem Laufbrette des Waggons auf und ab zu gehen. Der Train rast mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde dahin, und eine Brücke kommt in Sicht. Als der Kondukteur die Brücke ersieht, lehnt er seinen Körper sich mit den Händen an dem Fenster haltend, soweit zurück als es nur möglich ist. Sie blicken auf ihn und dann auf die sich rapid nähernde Brücke und kalkulieren, daß der erste eiserne Bogen grade seinen Kopf wegnehmen wird, ohne irgend einen anderen Teil seines Körpers nur im Geringsten zu beschädigen, und sie denken darüber nach, ob der Kopf in den Waggon oder außerhalb desselben fallen wird.

Und als der Kondukteur drei Zoll von der Brücke entfernt ist, richtet er sich kerzengrade auf, und im nächsten Momente fährt der Train wie der Blitz über die Brücke und das Eisenwerk tötet eine Fliege, welche auf dem oberen Teil von des Kondukteurs rechtem Ohr gesessen hat.

Dann, wenn die Brücke passiert ist und der Zug am Saume eines Abgrundes fährt, so daß ein aus dem Fenster geworfener Stein dreihundert Fuß tief hinabfallen würde, läßt der Kondukteur plötzlich das Fenster aus, und während er, ohne sich an irgend etwas anzuhalten, auf den Fußspitzen balanciert, beginnt er eine Art teutonischen Kriegstanzes zu tanzen und wärmt dabei seinen Körper, indem er seine Arme in der Luft herumwirft, wie ein Droschkenkutscher an einem kalten Tage . . .

Die erste Bedingung für komfortables Eisenbahnreisen in Deutschland ist, daß man sich nicht einen Pfifferling daran scheren darf, ob der Kondukteur im Verlaufe der Reise getötet wird oder nicht.

Sehr hübsch und praktisch sind die Waschvorrichtungen auf den Trains der deutschen Eisenbahnen. Es ist schwierig, sich in diesen kleinen Zellen zu waschen, weil der Waggon so sehr schüttelt. Und wenn Sie Ihre Hände und Ihren halben Kopf in das Lavoir gekriegt haben und nun unfähig sind, sich zu verteidigen, so benutzen die Seitenwände des Raumes, die Wasserkanne, die Seifenschale und andere miserable Dinge Ihre Hülflosigkeit, um Sie zu stoßen und zu puffen, so gut als sie es können; und wenn Sie den Seitenwänden, der Wasserkanne, der Seifenschale und den anderen miserablen Dingen ausweichen, so geht die Thür auf und giebt Ihnen von rückwärts einen Klaps.

Schließlich brachte ich es aber doch zuwege, mich über und über naß zu machen, und dann brauchte ich ein Handtuch. Aber hier gab es kein Handtuch. Das ist der Trick. Die große Idee der deutschen Eisenbahn-Autoritäten ist die, harmlose Passagiere zu ködern, indem man sie mit Seife und Wasser und Lavoir versieht, und nachdem sie sich gehörig eingewässert haben, dämmert es ihnen auf, daß kein Handtuch vorhanden ist. Das halten die deutschen Eisenbahn-Autoritäten dann für einen Spaß.

Ich dachte an die Taschentücher in meinem Handkoffer, ich hätte aber, um sie zu holen, Koupees passieren müssen, in welchen sich Damen befanden, und ich war noch in früher Morgentoilette.

So war ich denn gezwungen, mich mit einer Zeitung abzutrocknen, welche ich in meiner Tasche fand, und ich muß sagen, daß es kein unbefriedigenderes Ding zum Abtrocknen giebt, als eine alte Zeitungsnummer.

Als ich in meinen Wagen zurückkam, weckte ich Bill und überredete ihn, sich zu waschen. Und als ich aus der Entfernung den Worten lauschte, die er bei der Entdeckung, daß kein Handtuch da sei, von sich gab, entschwand sanft die Erinnerung an meine eigene Unbequemlichkeit. Wenn wir an die Sorgen Anderer denken, lernen wir unsere eigenen vergessen. Jerome K. Jerome.

* Wir entnehmen diese gelungene Satire des englischen Autors der Wiener „Presse". D. Red.

Elbingerode, den 5. September 1893.

-m- **(Astronomischer Monatskalender für September 1893.)** Die Sonne sinkt im September ziemlich rasch, so daß sie am 22. den Aequator in absteigender Richtung überschreitet und damit den astronomischen Herbstanfang sowie die Herbstnachtgleiche bezeichnet. Im ganzen Monat senkt sie sich um 11 Gr. 6 Minuten. In ihrem Jahreskreislauf legt sie Mittag des 1. bis Mittag des 30. gerechnet, das Stück von 159 Gr. 11 M. bis 187 Gr. 29 M. Länge zurück und tritt dabei am 22. aus dem Zeichen der Jungfrau in die Waage. Ihr Aufgang verspätet, ihr Untergang verfrüht sich regelmäßig, so daß die Tage abnehmen. Während eine richtige Sonnenuhr den „wahren Mittag" angiebt, muß die mechanische Uhr (nach mittlerer Ortszeit) zeigen:

am 1. 11 U. 59 M. 47 Sek.,
„ 15. 11 „ 55 „ 2 „
„ 30. 11 „ 49 „ 52 „

Nach mitteleuropäischer Zeit tritt hier wie bei dem Sonnenauf- Untergang für Wernigerode noch der feste Betrag von 16 Min. hinzu.

Der Mond tritt als abnehmende Scheibe in den Monat ein und hat folgende Phasen (mitteleuropäische Zeit):

am	3. Septbr.	10 Uhr	42 Min.	Vorm.	letztes	Viertel,
„	10. „	8 „	5 „	„	Neumond,	
„	18. „	5 „	19 „	„	erstes	Viertel,
„	25. „	9 „	23 „	abends	Vollmond.	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930906-17

Politische Tagesschau.

Deutsches Reich.

— **Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin** sind am Freitag Vormittag 10 Uhr in Koblenz eingetroffen und von dem Prinzen Albrecht, dem Reichskanzler Grafen Caprivi, der Generalität und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Die Stadt war auf das prächtigste geschmückt, das Wetter sehr schön und die Straßen von einer dichtgedrängten Menschenmenge, darunter viele Leute vom Lande, besetzt. An dem in der Schloßstraße errichteten Triumphbogen wurden Ihre Majestäten seitens der Stadtbehörden feierlich begrüßt. Oberbürgermeister Schüller bot den Willkommengruß, wobei er insbesondere an den häufigen Aufenthalt weiland Kaiser Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta in den Mauern der Stadt erinnerte. Ein junges Mädchen begrüßte die Kaiserin mit einem poetischen Willkommen. Der Kaiser gedachte in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Oberbürgermeisters gleichfalls des Aufenthalts der Kaiserin Augusta in Koblenz, sowie der frohen Stunden, die er selbst hier verweilt habe, erinnerte daran, daß er Koblenz zum Zeichen seines Wohlwollens als Stätte des Provinzialdenkmals der Rheinprovinz für Kaiser Wilhelm I. bestimmt habe, und sprach die Hoffnung aus, daß die Stadt dies Denkmal in treuer Obhut halten werde. Im Schlosse fand Empfang der Provinzialbehörden und darauf ein Frühstück statt. Um 6 Uhr abends ward der Kronprinz von Italien erwartet, der am Donnerstag Abend 10¾ Uhr von Monza, wo ihn der König zum Bahnhof geleitet hat, abgereist ist. Beim Eintreffen des Prinzen in Koblenz wird Se. Majestät der Kaiser am Bahnhofe anwesend sein; daselbst wird großer militärischer Empfang stattfinden. Abends um 7 Uhr ist Mittagstafel für die Provinz im königlichen Schlosse, um 9 Uhr Rheinbeleuchtung und eine Festfahrt auf dem Rhein. Der Aufenthalt der kaiserlichen Majestäten in Koblenz währt bis zum 3. d. Mts. Während alsdann der Kaiser Koblenz verläßt, um sich nach Metz, bezw. Urville, zu begeben, gedenkt die Kaiserin in Koblenz noch kurze Zeit zu verbleiben, um daselbst verschiedene Anstalten in Augenschein zu nehmen und dann nach Wilhelmshöhe bei Kassel weiterzureisen, wo ein längerer Aufenthalt in Aussicht genommen ist.

— **In Sachen der Kriegervereine** haben die Minister des Innern und des Krieges beschlossen, die Sorge dafür, daß die **Vereinsabzeichen** zu einer Verwechselung mit staatlichen Orden und Ehrenzeichen keine Veranlassung bieten, künftig den Provinzialbehörden zu überlassen. Es wird dabei von besonderen Bestimmungen wie der des Tragens am einfarbigen — grünen oder weißen — Bande in Zukunft abgesehen werden, und auch auf die Durchführung der in dieser Beziehung gemachten Vorschriften nicht gedrungen, sofern der Verwechselung des Vereinsabzeichens mit staatlichen Orden und Ehrenzeichen in anderer Weise genügend vorgebeugt ist. Solche Vereinsabzeichen indessen, bei welchen durch die Form des Abzeichens in Verbindung mit dem Bande oder durch Zusammenlegung des letzteren, eine unverkennbare Aehnlichkeit mit bestehenden Orden und Ehrenzeichen hervorgerufen wird, werden auch fernerhin beanstandet werden. Die Generalkommandos und Oberpräsidenten sind bereits aufgefordert worden, die ihnen unterstellten Behörden mit entsprechender Anweisung zu versehen.

— **Zum Regierungswechsel in Koburg-Gotha.** Staatsminister Strenge veröffentlicht einen Dankerlaß des Herzogs Alfred für die beim Ableben des Herzogs Ernst bekundete Anhänglichkeit an das herzogliche Haus. Auch die verwitwete Herzogin Alexandrine spricht in namenlosem Schmerz den lieben Bewohnern der Herzogtümer Coburg u. Gotha ihren Dank aus für die beim Hinscheiden ihres Gemahls bezeugte mitfühlende Teilnahme. — Das Londoner Blatt „Truth" meldet: Der Herzog von Coburg-Gotha hat einen versiegelten Brief an die Königin Viktoria hinterlassen, welcher derselben durch einen speziellen Boten überbracht wurde. — Die Königin Viktoria hat die verwitwete Herzogin zu einem Besuche im Herbst entweder in Balmoral oder Windsor Castle eingeladen. Die im englischen Unterhause gestellte Frage, ob der neue Herzog Alfred von Coburg den Oberbefehl über die britische Marine weiter behalten werde, erscheint insofern gegenstandslos, als, wie der „Köln. Ztg." aus London berichtet wird, der Herzog seit einigen Monaten in die „retired list" aufgenommen ist, was etwa unserem „zur Disposition stellen" entspricht.

— **Das Befinden des Fürsten Bismarck** ist, so schreibt man der „Augsb. Abendztg." aus Kissingen vom 30. v. Mts., zwar ein verhältnismäßig befriedigendes, doch bereitet ihm sein früheres Leiden, Neuralgie in den Hüften, immer noch viele Schmerzen und dies war wohl auch Ursache, daß die auf Anfang dieser Woche festgesetzte Abreise verschoben werden mußte. Seit den letzten 4 Tagen hat der Fürst nicht mehr gebadet und hat auch seinen gewöhnlichen Spaziergang um die Mittagsstunde nicht unternommen; dagegen ist er täglich nach 5 Uhr Nachmittags längere Zeit spazieren gefahren. Das Aussehen des Fürsten ist zwar immer noch ein gutes, jedoch ist es ersichtlich, daß die vielen Schmerzen nicht spurlos vorübergegangen sind. Angeblich hat sich der Fürst sein altes Leiden wieder durch eine leichte Erkältung zugezogen, die fast regelmäßig die äußerst schmerzhafte Ischias zur Folge hat.

— **Die Persönlichkeiten der beiden in Kiel verhafteten französischen Spione** haben noch immer nicht festgestellt werden können. Sie führen nach der „Köln. Ztg." gar keine Ausweispapiere bei sich, doch zweifelt man nicht daran, daß man es mit französischen Offizieren zu thun hat, da die Aufnahmen, die sie vorgenommen haben, ein so technisches Verständnis zeigen, wie es bei Laien nicht angetroffen wird. Die beiden Verhafteten sollen um die Erlaubnis nachgesucht haben, die französische Botschaft in Berlin um Schutz angehen zu dürfen. Da es sich aber um eine interne kriminelle Angelegenheit handelt, so sei die Bitte abschläglich beschieden worden. Die Verhaftung der beiden Franzosen hat einen Teil der Pariser Presse in große Aufregung versetzt. So greift der „Radical" die deutsche Regierung an und behauptet, wenn die Franzosen im Jahre 1871 und noch später an Spionenriecherei gelitten haben, so sei dies durch das nationale Unglück erklärbar und deshalb entschuldbar; man habe sich in einem nervös gereizten Zustande befunden; das Gleiche gelte aber nicht von Deutschland, welches siegreich aus dem Kriege hervorgegangen sei und stets behaupte, ein großes Vertrauen in die nationale Wehrkraft zu setzen. — Also den Franzosen ist jederzeit alles erlaubt — das ist die kindliche Auffassung, die wir schon zur Genüge kennen. Uebrigens handelt es sich im vorliegenden Falle gar nicht um Spionenriecherei und die in Frankreich beliebte Belästigung harmloser Spaziergänger, sondern um die Festnahme von Personen, die sich durch ihr Benehmen im höchsten Grade verdächtig gemacht haben.

— Im Laufe der nächsten Woche nach der „Post", am 5. und 6. September treten die **Kommissarien der Bundesstaaten zur Prüfung der Tabak- und der Weinsteuer-Vorschläge** zusammen. Die Beratungen finden unter dem Vorsitz des Staatssekretärs resp. des Direktors im Reichsschatzamt statt.

— **Das Auswanderungsgesetz** ist, wie die „Post" hört, von neuem ausgearbeitet worden und wird zu den Vorlagen gehören, die dem Reichstage in seiner nächsten Session bestimmt zugehen.

— Von der preußischen Staatsregierung werden, wie die „Voss. Ztg." erfährt, eingehende **Untersuchungen** über die in den letzten Jahrzehnten stattgehabten **Ueberschwemmungen und deren Ursachen** angestellt, um dann diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die zur Abwehr von Ueberschwemmungsschäden erforderlich sind.

— **Allgemeine Fleischschau.** Die Oberpräsidenten sind der „Schles. Ztg." zufolge von den Ministern des Innern, der Landwirtschaft, Domainen und Forsten und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten mit Rücksicht auf die gemachten Erfahrungen und in Anbetracht der Wichtigkeit einer gesundheitspolizeilichen Ueberwachung des Verkehrs mit Schlachtfleisch, um eine eingehende Aeußerung ersucht worden, ob für ihre Provinzen die Einführung der allgemeinen Fleischschau durch Tierärzte und genügend vorgebildete Laien wünschenswert und durchführbar erscheint.

— **Cholera.** In Berlin ist der Instrumentenmacher Baumgart im Krankenhause Moabit gestorben. Es ist dieser der vierte Todesfall, den die Cholera in diesem Jahre in Berlin gefordert hat. In der Nacht zum Freitag sind im Krankenhause Moabit 4 Männer und 2 Frauen zur Beobachtung eingeliefert worden. Der Bestand betrug Freitag Vormittag 10 Männer und 3 Frauen, darunter nur 1 Fall wirklicher Cholera. Im Krankenhaus Friedrichshain ist bei dem 4 Wochen alten Kinde der Frau Schuster asiatische Cholera festgestellt worden. Der Bestand beläuft sich dort auf 3 Choleraopatienten, die Buchbindersfrau Schuster und ihre beiden Kinder.

— **Dem Kronprinzen von Italien,** der am Freitag als Gast des Kaisers nach Deutschland gekommen ist, widmet die „N. A. Z." einen Begrüßungsartikel, indem sie zunächst auf die innige Freundschaft zwischen dem italienischen Königshause und dem Hohenzollernhause und die auszeichnende Aufnahme hinweist, die dem Prinzen Heinrich bei seinem Besuch in Italien von der italienischen Kriegsmarine, und wo sich Gelegenheit dazu bot, von der italienischen Bevölkerung zu Teil geworden ist. Dann heißt es: „Der in Deutschland überall mit begeistertem Echo aufgenommene Trinkspruch des Königs Humbert auf seinen „besten Freund", unseren Kaiser, gab der Teilnahme unseres Prinzen Heinrich an dem großartigen Schauspiel der italienischen Manöver die schönste Weihe, indem er in vollendetster Form die Anwesenheit des deutschen Gastes begründete. Heute langt der Sohn und Erbe des italienischen Königspaares, der Prinz von Neapel, auf deutschem Boden an, um als Gast unseres Kaisers den Kaisermanövern der westlichen deutschen Armeekorps beizuwohnen. Auch in diesem Besuche kommt das innige Verhältnis zum Ausdruck, welches ebensowohl die Regentenhäuser Italiens und Deutschlands, als die durch die Verwandtschaft ihrer nationalen Entwickelung einander so nahe gerückten Völker von Deutschland und Italien verbindet. An den Zielen ihrer nationalen Bestrebungen angelangt, sehen die beiden Nationen sich nunmehr in dem Wunsche verbunden, die erworbenen teuren Güter festzuhalten und im friedlichen Wettkampf mit der gesamten anderen Kulturwelt die eigene Wohlfahrt zu pflegen und zu fördern. Die Erfüllung dieser hohen Aufgabe hat ihre mächtigste Bürgschaft in dem Bunde, welcher Deutschland und Italien mit dem gemeinsamen Freunde Oesterreich-Ungarn für die Aufrechterhaltung des Friedens vereint, und sie findet eine erhabene Gewähr in der Freundschaft, welche die Regentenhäuser dieser Reiche verbindet."

— **Der Kultusminister** hat der „Schl. Morgenzeitung" zufolge, entgegen der Entscheidung eines Provinzial-Schulkollegiums hinsichtlich der **Stellung konfessionsloser Kinder** verfügt, daß Kinder, deren Eltern in der gesetzlichen Form aus ihren Religionsgemeinden ausgeschieden sind, ohne einem andern Bekenntnisse beizutreten, nicht angehalten werden können, einem Religionsunterrichte an den öffentlichen Schulen beizuwohnen, auch wenn die Eltern erklären, daß die Kinder zu Hause keinerlei Religionsunterricht erhalten. Die Thatsache rechtfertige fernerhin keinerlei Bedenken gegen die Zulassung solcher Kinder an die höheren staatlichen Lehreranstalten. — Die Nachricht ist nicht recht verständlich. Wahrscheinlich handelt es sich überhaupt nur um den Religionsunterricht in höheren Schulen.

— Dem Stuttgarter „D. Volksbl." zufolge hat am Montag **Prinz Max von Sachsen** durch den Bischof Leonrod von Sachsen die Tonsur erhalten.

— Bezüglich der Gerüchte, welche über die Stellung des **Kriegsminister General v. Kaltenborn** in der Presse umlaufen, wird mehreren Blättern geschrieben, daß der Minister wiederholt seit Durchbringung der Militärvorlage um seinen Abschied eingekommen sei, daß bis jetzt aber seitens des Kaisers ein bestimmter Entscheid noch immer ausstehe. Es dürfte indessen feststehen, daß der Rücktritt des Ministers noch vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags erfolgen werde. Dem Vernehmen nach wolle er sich ganz aus der militärischen Laufbahn zurückziehen

— Die „Köln. Ztg." meldet aus Trier, 31. August: **Frhr. v. Schorlemer-Alst,** der laut seines in Würzburg verlesenen Telegramms durch Krankheit an dem Besuche des Katholikentages verhindert ist, traf Freitag mit seinem Sohne, dem Landrat v. Schorlemer aus Neuß, zum Besuch der Kaiserparade hier ein.

— **Der Herr Reichskanzler** dürfte nach Beendigung der Kaisermanöver auf einen Tag nach Berlin zurückkommen und sich dann nach Karlsbad zur Kur begeben.

Zur Tagesgeschichte.

Blankenburg, 1. September. In dem nun schon seit einigen Wochen andauernden Tarifkriege zwischen der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft und den Harzer Werken sind nun die Würfel gefallen. Die Bahn veröffentlicht heute in der hiesigen „Harzzeitung" eine Denkschrift, welche das Ergebnis der Konferenz der Mitglieder der Direktion mit dem früheren Leiter der Gesellschaft, Geh. Baurat Schneider in Harzburg, ist und in welcher unter Zugrundelegung der Betriebs-Ergebnisse des letzten Jahrs ausgeführt wird, daß die Bahn das hiesige Hohofenwerk der Harzer Werke durch weitere, als die bereits am 1. Juli zugestandenen Tarifermäßigungen zu retten nicht im Stande sei. In der Denkschrift wird nachgewiesen, daß die Beförderung einer Wagenladung von 10 Tonnen im Mittel der Eisenbahn selber 15 Mk. kostet und daß dieselbe, wenn sie sich zu einer Ermäßigung des von den Harzer Werken bisher gezahlten Frachtsatzes von 17 Mk. auf 11,25 Mk. (einschließlich 4 Mk. Ueberführgebühr) herbeiließ, dies ein Herabgehen unter die mittleren Selbstkosten um 3,75 Mk. pro Wagenladung bedeute. Würde diese Ermäßigung allen anderen Versendern gegenüber zugestanden werden, so würde die Eisenbahn 115469 Mk jährl. weniger einnehmen und hierdurch nicht mehr im Stande sein, ihre Prioritäten zu verzinsen und zu tilgen. Die Eisenbahn verschenke durch die den Harzer Werken zugestandenen Ermäßigungen jetzt jährlich bereits 20,125 Mk. Den Ausfall an Einnahmen, welcher durch das eventuelle Ausblasen des hiesigen Hohofenwerkes der Eisenbahn im Betrage von pptr. 39,375 Mk. entstehen, hofft dieselbe durch den sich mehr und mehr in gedeihlicher Weise entwickelnden vermehrten Transport der Harzbahn auszugleichen, so daß dieselbe auch ohne Hohofenwerk in der Lage bleiben wird, ihre Aktien angemessen zu verzinsen. — Wie sich nun die Harzer Werke hierzu stellen werden, bleibt abzuwarten, vorläufig ist noch kein Arbeiter gekündigt, und die Kohlen- und Koaksempfänge dauern unvermindert seit Kurzem wieder im früheren Umfange fort. Daß die Werke schlechte Verfrachtungsverhältnisse haben, ist ja eine anerkannte Thatsache. Hoffentlich ist aber durch die seitens der Bahnverwaltung zugestandene Ermäßigung schon eine bessere Konjunktur geschaffen, und die Betriebseinstellung unnötig geworden. Sollte dies nicht der Fall sein, so würden sich 400 Arbeiterfamilien nach einem anderen Erwerb umzusehen haben, denn die Aussichten auf bessere Bahnverbindungen schwinden bedenklich. (?)

-w- **Hasselfelde,** 31. August. Gestern Abend hielt der Zweigverein des Harzklubs hierselbst eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab, in welcher zunächst beschlossen wurde, den erst vor einigen Tagen wegen einer Verdrießlichkeit von seinem Posten zurückgetretenen Vorsitzenden des Vereins Apotheker B. Bischoff jun. zu bewegen zu suchen, daß er den Vorsitz wieder übernehmen möge. Alsdann wurde der Schriftführer des Vereins Kaufmann G. A. Ludwig zum Delegierten für die 9. Hauptversammlung in Lauterberg gewählt. Es wurde demselben besonders aufgetragen, in dieser Versammlung den herzlichsten und aufrichtigsten Dank für das bezeugte warme Interesse des gesamten Harzklubs auszusprechen, welches derselbe durch die Sammlung von Liebesgaben zur Linderung der Not unserer armen Abgebrannten in so reichem Maße bezeugt hat. Die Gesamtsumme derselben beträgt 5608 Mk. 30 Pfg. Da diese Summe dem Verein mit der Bestimmung zugegangen ist, dieselbe nach bestem Ermessen zu verteilen, so folgte eine Beratung darüber und man stimmte schließlich dem Vorschlage des Bürgermeisters v. Stutterheim zu, wonach das Geld zugleich mit den beim hiesigen Stadtmagistrate eingegangenen Geldern zur Verteilung kommen soll. Durch die hiesigen städtischen Behörden ist hierzu eine Kommission gewählt, welcher auch der Vorsitzende des hiesigen Harzklub-Zweigvereins als solcher angehört. Man denkt so auch im Sinne des Zentral-Vorstandes zu handeln. Diesem soll nach Verteilung des Geldes über die Verwendung desselben Rechnung abgelegt werden. Nach dieser Beratung kamen die für die 9. Hauptversammlung des Harzklubs in Lauterberg vorliegenden Anträge zur Besprechung. Zum Schluß folgte eine Berichterstattung über die diesjährige Thätigkeit des Vereins, die infolge des Brandunglück sehr beeinträchtigt wurde und sich nur auf die notwendigsten Arbeiten beschränkte, nämlich auf Anbringung von neuen Wegschildern, Reparatur der Brücke über die Rappbode auf dem Wege nach Rübeland und Ausbesserung und teilweise Umlegung des Fußweges nach dem Karlshause, dem schönsten Punkte der Hasselfelder Hochebene. Der schon lange geplante Bau eines Aussichtsturmes auf diesem Berge, wozu bereits Zeichnung und Kostenanschlag vorliegen, mußte aus dem schon erwähnten Grunde für nächstes Jahr verschoben werden.

-S- **Vom Harze,** 1. September. Zwecks Hebung der Viehzucht im Kreise Blankenburg sind auf Beschluß des Kreisausschusses folgenden Eigentümern von besonders guten Zuchtstieren Prämien aus der Kreiskommunalkasse gezahlt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930906-17

und zwar: dem Schuhmachermeister Hahne in Neuwerk, dem Handdienster Heinrich Keye in Trautenstein und dem Schmied Fritz Mast in Zorge je 65 Mk.; der Gemeinde Hohegeiß 55 Mk., dem Landwirt Fritz Graßhoff in Wiernrode 30 Mk. und dem Handelsmann Fritz Arnecke 20 Mk.

-w- **Stiege,** 1. September. Zum 1. Oktober d. Js. wird unser erster Lehrer Herr Kantor Borchers, welcher im Frühjahr d. Js. seinen 70. Geburtstag gefeiert und bei dieser Gelegenheit vom Regenten unseres Landes das Verdienstkreuz I. Klasse erhalten hat, in den wohlverdienten Ruhestand treten. Möge es demselben, der auf eine 45jährige segensreiche Wirksamkeit in unserer Gemeinde zurücksieht, vergönnt sein, noch eine Reihe von Jahren in Ruhe zu leben.

Lemgo, 1. September. Wir lesen in der „Lipp. Post" nachstehende Meldung, die wir der Warnung wegen hier wiedergeben: Scherben und Glas auf öffentliche Wege zu werfen ist eine Unsitte, welche leider noch sehr oft beobachtet werden kann. Jeder Fall sollte unseres Erachtens aber zur Anzeige gebracht und bestraft werden, denn wie gefährlich Glasscherben auf öffentlichen Wegen werden können, zeigt Nachstehendes: Am Freitag Abend kam ein junger Mann auf dem Kastanienwalle zu Fall und fiel so unglücklich auf eine im Wege liegende Scherbe Glas, daß die Adern auf der rechten Hand vollständig durchschnitten wurden. Nur schnelle ärztliche Hülfe schützte vor Verblutung.

Mannheim, 1. September. Ein internationaler Hoteldieb ist, wie eine amtliche Mitteilung besagt, hier festgenommen worden. Er ist ein geborener Magdeburger namens Franz Trolle. Er hat bereits eingestanden, daß er in den verschiedensten Städten Deutschlands, gelegentlich auch im Auslande, Diebstähle in Hotels ausgeführt, und zwar unter den Namen Heinsohn, Warkotten, Sommer, Max Richard Trolle, Woyte, Ruchoff und Hufnagel. Er hat dabei die Gewohnheit gehabt, sich als Beamter oder Techniker einzumieten und nach Begehung von Diebstählen aus den betreffenden Hotels zu verschwinden. T. ist übrigens, was die Untersuchung gleichfalls ergeben hat, früher schon wegen mehrfacher Diebstähle, welche er unter dem Namen Franz Lehmann begangen, vorbestraft.

Altona, 1. Sept. Der Gasselschooner Frieda hat, stromabwärts gehend, bei dem Altonaer Gaswerk mit dem Steinschiff Peter kollidiert. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt und die Frieda auf den Strand gesetzt. Ein Matrose des Peter ist schwer verletzt.

Eisenach, 1. Sept. Von hiesigen Forstbeamten wurde die schon völlig in Verwesung übergegangene Leiche eines Erhängten im Waldesdickicht aufgefunden, in dessen Taschen sich über 3000 Mark an barem Gelde und eine noch weit größere Summe in Banknoten, Papieren u. s. w. vorfanden. Die Nachforschungen ergaben, daß man es mit der Person des seit 16 Wochen verschwundenen Gerichtsvollziehers Sippel zu thun hatte, der jedenfalls in einem Anfalle geistiger Störung Hand an sich gelegt hat. Das bei ihm vorgefundene Geld ist sein Vermögen. Seine dienstlichen Angelegenheiten befinden sich in bester Ordnung, da er ein sehr gewissenhafter Beamter war.

Seehausen (Kr. Wanzleben), 1. September. Seit einigen Tagen sind hier mehrere Fälle von Flecktyphus konstatiert. Besonders ist die Krankheit in der Arbeiterkaserne unter den polnischen Arbeitern aufgetreten. Die ersten Erkrankungsfälle sind, wie die „Seeh. Warte" berichtet, in der Nähe des alten Kattenhagens vorgekommen. Als Herd der Epidemie ist der stagnierende Schlamm des Kattenhagengrabens, dessen Abflüsse zum Teil in die benachbarten Brunnen gesickert sind, anzusehen. Von den Aerzten ist festgestellt, daß die erkrankten Personen aus diesen Brunnen Wasser entnommen und getrunken haben. Es sind daher diese Brunnen, die Privatleuten gehören, von der Polizei geschlossen worden. Die Fabrikbesitzer lassen für ihre Arbeiter schon seit mehreren Tagen Trinkwasser aus einer Feldquelle anfahren. Bis jetzt sind drei Krankheitsfälle in der Stadt und fünf in der Arbeiterkaserne gemeldet.

Kassel, 1. September. Der Kronprinz und seine 6 Geschwister genießen ihren Sommeraufenthalt in Wilhelmshöhe aufs Beste. Die hinter dem Schlosse gelegenen Parkanlagen, von denen der Blick auf den hochtragenden Herkules und die mächtigen, aus der Höhe herabbraufenden Kaskaden fällt, hallen den ganzen Tag über von dem hellen Jauchzen der kleinen Prinzen. Schon aus der Ferne erkennt man sie in ihren weißen Matrosenanzügen. Ihr Spielplatz ist der gewaltige Rasenteppich, der sich vom Schloß bis zur großen Fontaine erstreckt. Dort tummeln sie sich und schlagen Reifen, lassen im Becken des Springbrunnens Schiffe schwimmen und füttern die Schwäne. Der Kronprinz und seine beiden ältesten Brüder reiten auf ihren Ponnies umher, und sämtliche Prinzen unternehmen Spazierfahrten im Park. Kürzlich empfingen sie aus Berlin den Besuch ihres Spielkameraden Fritz v. Hahnke. Natürlich werden auch die ernsten Pflichten nicht vergessen und der Unterricht wird keinen Tag ausgesetzt.

Koblenz, 2. September. Der Trinkspruch, welchen Se. Majestät der Kaiser bei dem gestrigen Festmahl für die Provinz ausbrachte, lautet: „Wenn dem Herrscher von treuen Unterthanen jubelnder Empfang bereitet wird, so geht das stets zu Herzen. Mancher Provinz Empfang habe Ich schon durchlebt; ganz besonders aber spricht der Empfang der Rheinländers zu Meinem Herzen. An diesen Gestaden des Rheins, sagenumwoben, von der Geschichte begleitet, wo jeder Berg zu uns redet und jedes Gotteshaus seine hohe Sprache spricht, muß jeder Empfang, muß jedes gesprochene Wort besonderen Zauber auf das Menschenherz üben. Der Reiz der Poesie verschönt hier Alles, vor Allem aber gilt dies von der Stadt Koblenz, die so besonders reich ist an Andenken geschichtlicher und persönlicher Natur. Und so danke Ich denn den Koblenzern und mit ihnen allen Meinen treuen Rheinländern für den der Kaiserin und Mir am heutigen Tage gewordenen Empfang. Tief bewegten Herzens rede Ich zu Ihnen an dieser Stelle, in diesem Hause, so eng verknüpft mit der Geschichte Meines dahingegangenen Großvaters und mit der Persönlichkeit Meiner verstorbenen Großmutter. Erinnerungen feierlicher und ernster, schöner und lieblicher Natur sind es, die Unsere Herzen durchziehen. Jedoch das Gesamthild, welches vor Unseren rückblickenden Augen sich entwickelt, zeigt Uns ein Leben voller Segen, eine Thätigkeit, reich gekrönt wie kaum je eines Menschen Leben. Wir fühlen das Walten der hohen Frau, die in diesen Räumen einst gewohnt, Wir spüren noch jetzt die segnende Hand der Kaiserin Augusta in allen Teilen der Provinz. Dieselbe Liebe und dieselbe Anhänglichkeit, welche die Provinz für Meine Großeltern empfand, und welche diese für die Provinz hegten, verbindet auch Uns. Mir ist es gleich Meinem hochseligen Vater vergönnt gewesen, zwei herrliche Jugendjahre an der Alma mater in Ihrer Mitte zu verbringen, — unvergeßliche Zeiten. So fasse Ich denn Alles, was Ich fühle und denke, in einen Segenswunsch für das Gedeihen der Provinz zusammen zu gleicher Zeit auch aus dem Rückblicke die Lehre schöpfend, daß durch das feste Zusammenhalten von Volk und Herrscher die größten Thaten geschehen sind und daß auch die Rheinprovinz das Ihrige that, um Meinem Großvater zur Seite zu stehen, als er den Nibelungenhort der deutschen Einheit Unserem Reiche wieder gewann. Und so hoffe Ich denn, daß in der festen Treue der Rheinlande zu Mir und in der treuen Gesinnung Meinerseits zu Meinen Rheinländern es Uns vergönnt sein möge, Unsere Wege zu wandeln zum Wohle der Rheinlande, zum Wohle Unseres geeinten großen teuren deutschen Vaterlandes. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl der Rheinlande und ihrer Bewohner. „Sie leben hoch, nochmals hoch und zum dritten Male hoch!" Nach dem Provinzialdiner unternahm der Kaiser eine Fahrt auf dem Rhein, dessen Ufer wahrhaft grandiös illuminiert waren. Die Stadt war selbst in den Seitengassen prächtig illuminiert. Die Haltung der gewaltigen Volksmenge war musterhaft, das Wetter andauernd herrlich geblieben.

Benthen O. S., 1. Septbr. Die hiesige Strafkammer verurteilte, wie schon gemeldet, den Redakteur der deutschfreisinnigen, „Oberschlesischen Grenz-Zeitung," Flössel, wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis. Flössel hatte Anfang Juli d. J. selbst den Entwurf einer Thronrede, wie sie nach seiner Ansicht der Stimmung des Volkes besser entspräche, veröffentlicht. Der inzwischen wegen einer zweiten, in der letzten Sonntagsnummer des Blattes begangenen angeblichen Majestätsbeleidigung gegen Flössel das Verfahren eingeleitet ist, beschloß der Gerichtshof, die sofortige Verhaftung des Verurteilten.

Koblenz, 2. September. Der Prinz von Neapel traf gestern um 5 Uhr hier ein und wurde am Bahnhofe empfangen vom Kaiser, dem Prinzen Albrecht, dem Grafen Caprivi und einem großen militärischen Gefolge, den obersten Behörden und der Geistlichkeit.

Hamburg, 1. Septembe. Infolge Gebrauchs von Bandwurm-Mitteln sind letzter Tage zahlreiche gefährliche Erkrankungen, auch Todesfälle hier vorgekommen. Die Polizeibehörde warnt öffentlich vor dem Gebrauch ohne Hinzuziehung eines Arztes.

Helgoland, 1. September. Hier wurde von Dr. Holzhausen ein Hünengrab entdeckt und ein Steinsarg bloßgelegt.

Berlin, 2. September. Der Kolonialrat ist zum 19. September einberufen worden.

Ausland.

Wien, 2. September. Wie die „Pol. Korr." mitteilt, hat der Kaiser dem Geheimen Kommerzienrat Alfred Krupp in Essen das Komthurkreuz des Franz Josefs-Ordens mit dem Stern verliehen.

Pest, 2. September. Von hochstehender kirchlicher Seite wird mit Bestimmtheit gemeldet, der Kaiser habe die Einbringung einer Vorlage über die Zivilehe bereits gestattet.

Paris, 2. September. Als Floquet Donnerstag Abend eine Wahlversammlung verließ, wurden auf der Straße Schimpfworte und Drohungen gegen ihn laut. Sein Wagen wurde mit Steinen beworfen und ein Revolverschuß abgefeuert.

Paris, 2. September. Ein von Agen kommender Güterzug stieß in der vergangenen Nacht auf dem Bahnhofe von Bordeaux mit einem nach Hendaye gehenden Passagierzug zusammen. Mehrere Reisende wurden verletzt; der Schaden an Material ist erheblich.

Nancy, 2. September. Zwölf Personen, die in Maron seit Beginn der gegen die Italiener gerichteten Ausschreitungen verhaftet waren, wurden wegen Gewaltthätigkeiten zu Gefängnisstrafen zwischen 15 und 8 Tagen verurteilt.

Petersburg, 2. Septb. Nach dem gestern veröffentlichten Choleraberichte sind in Petersburg in der Zeit vom 24. bis 31. August 40 Personen an der Cholera erkrankt und 15 Persouen gestorben. In Moskau sind in der Zeit vom 23. bis 26. August 102 Personen erkrankt und 58 gestorben; im Gouv. Lomsha erfolgten vom 20. bis 26. August 106 Erkrankungen und 64 Todesfälle; Podolien vom 13. bis 19. August 965 Erkrankungen und 285 Todesfälle; Kursk in der gleichen Zeit 493 Erkrankungen und 181 Todesfälle; Kasan 390 Erkrankungen und 104 Todesfälle; Wladimir vom 20. bis 26. August 337 Erkrankungen und 116 Todesfälle; Tula 358 Erkrankungen und 100 Todesfälle.

Springfield, 2. September. Donnerstag Nachmittag fuhr 4 Wagen des Schnellzuges der Boston- und Albany-Eisenbahn von der Brücke über den Westfield-Fluß bei Chester hinabgestürzt. Die Brücke, an welcher Ausbesserungs-Arbeiten vorgenommen wurden, stürzte ein, nachdem bereits die Lokomotive und 3 Wagen des Schnellzuges dieselbe passiert hatten. 15 Personen wurden getötet und 36 verwundet. Von den Verwundeten haben 6 sehr schwere Verletzungen erlitten.

London, 2. September. Die Kohlengruben in Wales beginnen wieder gewisse Mengen von Kohle nach den Häfen zur Ausfuhr zu befördern.

San Francisco, 2. September. Aus Honolulu eingetroffene, vom 24. v. Mts. herrührende Nachrichten stellen eine royalistische Verschwörung oder irgendwelche Furcht vor einer Agitation der Royalisten in Abrede, da man nunmehr eine baldige Entscheidung der Regierung der Vereinigten Staaten erwartet.

Modernste und solideste Herrenstoffe
in deutschen, französischen u. englischen Qualitäten,
nahelfertig ca. 140 cm. breit, von 1.75 bis 12.45 pr. Meter versenden in einzelnen Metern direkt an Private
Erstes Deutsches Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Dépôt
Muster bereitwilligst franko ins Haus.

Bamfords Patent-Rapid-Korn-Schrotmühlen, für welche die Firma **Paul Behrens, Magdeburg** den Allein-Vertrieb hat, erhielten bei der öffentlichen Konkurrenz 22—26 Juli 1893 in Luxemburg den ersten Preis „eine goldene Medaille."

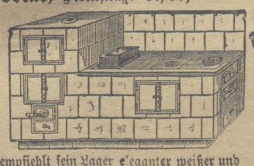
Bekanntmachungen.

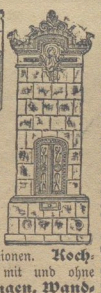
CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

Wer liefert billig halbre fen
Harzkäse.
Offert. u. **Ho. 3462 a.** bef. **Haasenstein & Vogler A.-G. Hannover.**

Carl Lange, *Töpfermstr. u. Ofensetzer,*
Goslar, Breitestraße 37/38,





empfiehlt sein Lager eleganter weißer und farbiger **Kachelöfen** in feuerfestem Chamott-, Schmelz- und Begußthon als: **Eck-, Grund-, Gitter-, Mantel-** und **Kaminöfen,** sowie Oefen mit eisernen Untersätzen mit und ohne Kocheinrichtung in den bewährtesten Konstruktionen. **Kochherde** und **Gruden** von Kacheln mit und ohne Patentregulierung. **Badeeinrichtungen, Wandbekleidung** für Küchen, Fleischerläden, Vestibülen, Pferdeställen 2c. in einfacher bis hochfeiner Ausführung. Umsetzung der Oefen und Herde, sowie Reparaturen und Reinigen derselben übernehme ich prompt und billigst in und auch außerhalb Goslars.
Musterbücher, Preisverzeichnisse, Kostenanschläge jederzeit zu Diensten.

Der Verein der **Bücherfreunde**
liefert seinen Mitgliedern jährlich 8 deutsche Originalwerke (keine Uebersetzungen): Romane, Novellen, allgemeinverständl.-wissenschaftl. Litteratur, zus. mindestens 150 Druckbogen stark, für vierteljährlich Mk. 3,75; für gebundene Bände Mk. 4,50. Satzungen und ausführl. Prospekte durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle
Verlagsbuchhandlung Friedr. Pfeilstücker,
Berlin W., Bayreutherstr. 1.

Zu beziehen durch die **Woldag'sche Buchhandlung.** Harburg.

Traubenwein weiß u. rot v. 45, Kognak von 1,60 p. Ltr. od. Fl. Champ. v. 1,70 an; alles vorzügl. u. garant. rein, unt. 30 Ltr. ob. Fl. p. Nachn. Frz. Haenlein, Weinbergb. Heppenheim a. B.

Asthma heile ich, wie m. Erfolge beweisen, gründlich. Linderung auch bei hohem Alter. Vertrauensvolle Leidensbeschreib. u. Angabe, ob Füsse kalt, an **F. Weidhaas, Dresden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930906-17

Lokales.

— Der erste Gerichtssprechtag nach den Ferien findet hier nächsten Sonnabend den 9. d. Mts. statt

— Herr Inspektor Mauritz zu Rothehütte ist zum Direktor des Königlichen Hüttenwerkes zu Lerbach ernannt und wird dieses Amt am 1. Oktober d. Js. antreten.

— Ueber die Sedanfeier des hiesigen Kriegervereins, welche am Sonntag und Montag stattgefunden hat und in allen Theilen gut verlaufen ist, erfolgt ein näherer Bericht in nächster Nummer d. Blts.

— In dem Gedichte der vorigen Nummer: „Die Susenburg" muß es in der dritten Strophe Zeile 2 heißen statt „Neid" „von Leid umflossen ꝛc."

— Aus der uns vorliegenden Anzahl von Scherzgedichten aus unserm Leserkreise sei, weil bereits zu voriger Nummer eing sandt, aber wegen Mangel an Raum nicht eingerückt werden konnte, das nachstehende Gedicht als letztes noch an dieser Stelle zum Abdruck gebracht.

D. Red.

Zwei Fabeln, frei nach Hey.

(Eingesandt.)

1. Tante und Kind.

Tante: Mein liebes Püppchen, sei doch still,
Weil ich mich hier erholen will,
Ich geb' auch süßen Kuchen dir,
Wenn du den Wunsch erfüllest mir.

Kind: Ich will's versuchen, Tantchen mein.
Ich möchte gern ganz stille sein,
Wenn ich's nur könnte, doch gar schwer
Wird's mir, wenn's Mäulchen mir ist leer.

T. Sieh doch auf mich, wie ich es mach',
Bin mäuschenstill den ganzen Tag.
Und was ich denke, schreib ich auf,
So war mein ganzer Lebenslauf.

K. Ja, Tantchen, aber als du Kind
Noch warst, da sagtest du geschwind,
Wie's eben auf die Zung' dir kam.
Sie wurde dir wohl auch nicht lahm.

T. Du Schalk, du hast besiegt mein Herz,
Drum treibe ferner deinen Scherz.
Behalte deinen frohen Muth,
Und bleibe nur der Tante gut.

2. Reinecke und Hahn.

Reineke: Ein Kurort soll dies Städtchen sein,
Drum 'dörft du Schreihals nicht hinein!
Hier will in Ruhe leben man,
Damit man sich erholen kann!

Hahn: Ich hab' so viel Recht hier als du,
Stör' dich auch nicht in deiner Ruh.
Mein Schrei'n ist hoher Weisheit voll
Für den, dem's gilt, der's hören soll.

R. Du bist ein ganz unnützes Vieh,
Verstehst gar nichts von Poesie,
Schreist nur so in die Welt hinein,
Weil du gern willst gesehen sein.

H. Gesehen? — Darauf geb' ich nichts;
Gehört! ich Bote des Gerichts!
Drum steht mein Bild auf Thürmen gar,
Weil ich stets treuer Wächter war.

R. Schweig, Schwätzer, sonst ist's aus mit Dir;
In nächster Nacht hol' ich dich mir.
Aus ist's mit deiner Prahlerei;
Wirst sehen, wer am stärksten sei.

H. Und frißt du mich, so ist's mir recht.
Aus stirbt doch nimmer mein Geschlecht.
Nur hüt' dich vor des Jägers Schrot,
Sonst ist auch Reineke bald todt.

Bis 1. Oktober vertrete ich Herrn Dr. Schmalfuß. Von da ab praktiziere ich auf eigene Hand.

Dr. Hoppe,
prak. Arzt u. Geburtshelfer.
Wohnung: Wasserstraße 143.
Sprechstunde wie gewöhnlich.

Standesamt Königshof
1. vom 1. bis 30. Juni.

Geburten

Am 15: Paula, Tochter des Königlichen Forstaufsehers Paul Gnuhl.

Am 22.: Friedrich, Sohn des Handarbeiters Heinrich Spengler.

2. vom Juli und August.

Aufgebote.

1. Gastwirth Ernst Heinrich Karl Emil Spengler zu Königshof und Helene Wilhelmine Johanne Dorette Burgdorf zu Hannover.

2. Maler Friedrich Wilhelm Karl Louis Flohr zu Königshof und Johanne Friederike Auguste Minna Herdam zu Königshof.

Geburten

Am 4. Juli: Gropp, Hermann Theodor Berthold, Sohn des Schlossers Hermann Gropp.

Am 19. Juli: Spengler, Marie Karoline Anna, Tochter des Waldarbeiters August Spengler.

Am 11. August: Fischer, Lina Lili Elfriede, Tochter des Bahnarbeiters August Fischer.

Sterbefälle.

Am 4. Juli: die Witwe des Hammerschmieds Friedrich Riemenschneider, Christiane geb. Knode, 89 Jahre alt.

Einen Burschen für Hof- und Stallarbeit sucht

E. Klaue.

Beabsichtige, den Grummetbestand von meiner Wiese im Hainholze aus freier Hand zu verkaufen.

Th Thalmann.

Theile meinen werthen Kunden ergebenst mit, daß Herr Gastwirth Sommer berechtigt ist, Gelder für mich in Empfang zu nehmen und darüber zu quittiren.

Foritz.

Geübte Steinbossirer
sucht
Wernigerode. F. Ramme.

Ein Schwein zum Weitermästen steht zum Verkauf. Näheres durch die Exped. d. Blts.

Privatklinik Grieersberg
Nordhausen a. Harz

Vorzügliche Lage, herrliche Parkanlagen, Spezialbehandlung von Magen-, Darm- und Zuckerkrankheiten, Dr. Kollofer. — Chirurgische Krankheiten, (Operationen) Dr. Koch. — Harn- und Blasenleiden, Nasen- und Kehlkopfkrankheit, Kreisphysikus Dr. Räuber. — Näheres durch Prospekte.

Städtische Sparkasse
geöffnet:
Dinstags und Freitags, von 9—12 Uhr.

Schiedsamt:
Donnerstags, von 10—11 Uhr.

Um mit dem Förster'schen Konkurswaarenlager möglichst schnell zu räumen, findet im Auftrage des Herrn Konkursverwalters am nächsten

Donnerstag den 7 d. M., von Nachmittags 2 Uhr ab,

im Verkaufslokal genannter Firma wiederum ein

AUSVERKAUF

zu bedeutend ermäßigten Preisen statt.

H. Kohlrusch.

Die im Jahre 1861 gegründete

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in
München-Gladbach

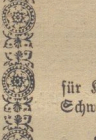
versichert zu mäßigen, festen Prämien, so daß der Versicherte nie Nachzahlung zu leisten hat:

1. Gebäude, Maschinen und bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Schaden, welcher durch Feuer, Blitzschlag oder Explosion der Dampfkessel und des Leuchtgases entsteht;

2 Spiegelglasscheiben gegen Bruch.

Zur weiteren Auskunft und Vermittelung von Versicherungsabschlüssen ist der Unterzeichnete jederzeit bereit.

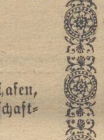
August Köhler, Maler,
Agent in Elbingerode.



Empfehle sehr gute

Herren-Schaftstiefel

zu 7 Mark 50 Pfg. Auch sind Arbeits-Stiefel stets vorräthig



Chr. Saatzen, Schuhwaarenlager.

Im

Thier-Handel,
Allgemeines Anzeigen-Blatt

für Kauf und Verkauf von Hunden, Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Geflügel, Vögeln, Bienen, Fischen, landwirthschaftlichen Geräthen und Produkten,

Volks-Blatt für Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau, Obst-Kultur, Viehzucht und Viehhandel,

finden Anzeigen die weitere und vortheilhafteste Verbreitung.

Der „Thier-Handel" wird nur von einem kaufkräftigen, sich interessirenden Publikum gelesen, ist in Jagd, Forst- und landwirthschaftlichen Kreisen, auf Domänen, Gütern, Fabriken, Mühlen, Försterei en, über **ganz Deutschland** sehr verbreitet. Einen besonderen Werth erhält der „Thier-Handel" für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stattfindende Versendung an die Vorstände der Schlachthäuser und an die Vorstände der landwirthschaftlichen und Geflügel-Vereine, an sämmtliche Offizier-Casinos in Preußen und durch das Massen-Auflegen in Fach-Ausstellungen. Man abonniert bei allen Post-Anstalten zu 50 Pfg. pro ¼ Jahr. Für Inserate kostet die 5gespaltene Korpuszeile 20 Pfg. Alle Zusendungen erbeten an

Verlag des „Thier-Handel"
Wernigerode.

In Elbingerode nimmt Abonnements und Inserate an

H. Kohlrusch.

Cigarren
für die Hälfte des Werthes

aus div. Konkursmassen u. Liquidationen, soweit der Vorrath reicht:

Java mit amerik. Inhalt	100 St.	2,00 M.	
Sumatra mit Brasil, mild	100 „	2,50 „	
Sumatra mit Felix, kräftig	100 „	3,00 „	
Cuba in Original-Packung, kräftig	200 „	7,00 „	
Holländer in Original-Packung, kräftig	100 „	3,50 „	
Sumatra mit Felix und Havanna, fein mild	100 „	4,00 „	
Manillas neueste Jahrg.	100 „	4,50 „	
Sumatra mit Havanna, hochfein	100 „	5,00 „	
Rein SSer Havanna, Handarbeit	100 „	6,00 „	
Echt Bojamo, Regalia-Facon	100 „	7,50 „	

Sämmtliche Sorten sind in hocheleganter Verpackung, großen Facons, gut lustend und schneeweiß brennend. Nichtkonvenirendes nehme auf neue Kosten zurück, also hat Käufer kein Risiko. Versandt nur in Originalkisten à 100 Stück gegen Nachnahme. Käufer von größeren Posten erhalten Preisermäßigung von 5—10 Prozent. Das Versandt-Geschäft von **H. Zimmer**, Fürstenwalde bei Berlin.

Für Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat Anstalt Villa Christina** bei Säckingen Baden."

Das Versandt-Geschäft von H. Zimmer in Fürstenwalde bei Berlin, kauft gegen baare Casse, jeden Posten Cigarren auch Tabake, wenn solche billig sind, ebenso werden ganze Lager in Lombard genommen, auch auf Wunsch in allen Theilen des deutschen Reichsgebiets zur Auction gebracht, alles unter der strengsten Diskretion.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Langerstein in Elbingerode.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930906-17

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 71. **Mittwoch, den 6. September** **1893.**

Handwerksgenossenschaften.

Die Vorschläge des preußischen Handelsministers für die Organisation des Handwerks gipfeln in der Errichtung von Handwerkerkammern auf der Basis obligatorischer Fachgenossenschaften. Im Prinzip wird man sich mit einer solchen Gliederung ohne weiteres einverstanden erklären können; denn ob man die Organisation eines bestimmten Handwerkes Innung, Zunft oder Genossenschaft nennt, ist ziemlich gleichgültig; auf den Namen kommt es durchaus nicht an, wenn nur der Zweck der Organisation überhaupt erreicht wird.

Die geplanten Handwerksgenossenschaften scheinen uns nun das Ziel, das durch die Wiederbelebung der Innungen erreicht werden sollte und konnte, vielfach zu verfehlen. Einer Forderung der um die Hebung des Handwerks besorgten Elemente ist in den Vorschlägen für die Organisation allerdings Rechnung getragen: die Fachgenossenschaften haben obligatorischen Charakter, sie sind Zwangsgenossenschaften; es ist also im Prinzip zugegeben, daß mit „freien" Vereinigungen der Handwerksmeister nichts zu erreichen ist. Während aber innerhalb der alten Innungen der Zwang — in der Blütezeit wenigstens — wohlthätig empfunden wurde, wird der Zwang innerhalb der geplanten neuen Genossenschaften wahrscheinlich vielfach lästig werden; man wird darin in der Hauptsache, wie dies schon seitens der kleineren Kaufleute, die für die Handelskammern wahlberechtigt sind, der Fall ist, einen neuen Steuerzwang erblicken und weiter nichts.

Die alten Innungen hatten einen geringen Umfang, die Meister wie die Gesellen traten darin einander persönlich nahe, der Einfluß der Obermeister auf die Kollegen- und Gesellschaft war darum wirksam und die Einigkeit konnte unschwer erzielt werden. Die neugeplanten Genossenschaften, die zweifellos die noch bestehenden „freien" Innungen zur Auflösung treiben, also an deren Stelle treten sollen, werden nicht im stande sein, gleiches zu leisten. Die Genossenschaften sollen die Berufsgenossen innerhalb des Bezirks der Handwerkskammern umfassen; die Genossenschaften werden also vielfach über eine ganze Reihe von Städten und Dörfen verbreitet und viel zu umfangreich sein, als daß sie diejenigen Aufgaben erfüllen könnten, denn so erfolgreich die Zwangsinnungen früher oblagen.

Sollen also die Zwangsgenossenschaften wirklichen Wert für die Gesamtheit der Handwerksmeister und nicht bloß für diejenigen Mitglieder haben, die — wie dies innerhalb der Handelskammern oft beklagt wird — die Organisationen ihren Zwecken dienstbar zu machen verstehen, so wird darauf hingearbeitet werden müssen, daß diese Vereinigungen möglichst kleine Bezirke umfassen. Bei schwächeren Gewerbszweigen ist das natürlich schwierig; es wird sich wohl aber auf dem Boden der durchaus nicht zu verwerfenden „gemischten" Organisationen gleichfalls erreichen lassen.

Den neuen Handwerksgenossenschaften ist eine Reihe dankenswerter Aufgaben gestellt; allein selbst wenn die Abgrenzung der genossenschaftlichen Bezirke eine möglichst enge wäre, würde es den Korporationen gleichwohl nur unter der Voraussetzung des guten Willens ihrer Mitglieder möglich sein, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre ist eine der Aufgaben, die nur vermittels enger persönlicher Fühlung der Berufsgenossen unter sich gelöst werden können; die Entscheidung von Streitigkeiten, die Regelung des Lehrlingswesens aber wird sich nur dann durchführen lassen, wenn den Genossenschaften auch Zwangsmaßregeln zur Seite stehen.

Reisebeobachtungen.*)

Wann immer ein deutscher Eisenbahn-Kondukteur sich vereinsamt fühlt und nicht weiß, was er mit sich anfangen soll, unternimmt er einen Rundgang im Train und läßt sich von den Passagieren ihre Billets zeigen, worauf er erheitert und erfrischt auf seinen Platz zurückkehrt.

Manche Leute sind in Sonnenaufgänge, Gebirge und alte Bilder vernarrt; doch dem deutschen Eisenbahn-Kondukteur kann die Welt nichts Befriedigenderes, Begeisternderes bieten als den Anblick einer Fahrkarte.

Nahezu alle deutschen Eisenbahnbeamten haben dieses ungestüme Verlangen nach Eisenbahnbillets. Wenn sie Jemanden dazu kriegen können, ihnen ein Eisenbahnbillet zu zeigen, dann sind sie glücklich. Es scheint bei ihnen eine harmlose Schwäche zu sein, und mein Reisegefährte Bill und ich — wir waren auf einer Rundreise durch Deutschland — entschieden uns dahin, daß es während unserer Fahrt ein gutes Werk wäre, sie zu erheitern.

Dementsprechend gingen wir, so oft wir einen deutschen Eisenbahnbeamten herumstehen sahen, der eine betrübte Miene machte, auf ihn zu und zeigten unsere Billets. Der Anblick war für ihn wie ein Lichtstrahl der Sonne; im Momente hatte er all' seinen Kummer vergessen. Wenn wir kein Billet bei uns hatten, so kauften wir eins. Ein einfaches Billet dritter Klasse befriedigte in vielen Fällen zur Genüge; wenn aber der betreffende Eisenbahnbeamte sehr abgehärmt aussah und eine stärkere Aufheiterung benötigte, so zeigten wir ihm eine Tour- und Retourkarte zweiter Klasse.

Zum Zwecke unserer Rundreise trug jeder von uns ein Fahrkartenheft bei sich, welches zehn bis zwölf Billets erster Klasse enthielt. Eines Nachmittags sahen wir in München einen Eisenbahnbeamten, einen Gepäckträger, der, wie man uns sagte, kürzlich seine Tante verloren hatte und ganz gebrochen war. Ich schlug Bill vor, den Mann in einen stillen Winkel zu nehmen und ihm alle unsere Karten auf einmal zu zeigen — alle zwanzig oder vierundzwanzig — und er sollte sie in die Hand nehmen und so lange betrachten dürfen, als es ihm beliebe. Ich wollte ihm ein Vergnügen bereiten.

Bill war gegen meinen Vorschlag. Er meinte, wenn es uns auch gelänge, dem Manne den Kopf zurechtzusetzen (und es sei mehr als unwahrscheinlich, daß wir es zu Stande brächten), so würde es jedenfalls bei allen Eisenbahnleuten ganz Deutschlands gegen den Armen bittersten Neid hervorrufen, so daß ihm das Leben zur Last werden müßte.

So kauften wir denn ein Tour- und Retourbillet erster Klasse nach der nächsten Station und zeigten es ihm, und es war rührend, zu beobachten, wie sich sein Gesicht aufhellte und ein schwaches Lächeln seine Lippen umspielte.

Aber zuweilen kann man doch nicht den Wunsch unterdrücken, daß die deutschen Eisenbahnbeamten ihrer Leidenschaft für Billets einige Schranken setzen möchten.

Selbst der gutherzigste Mensch wird es müde, Tag und Nacht seine Fahrkarten vorzuweisen, und die Mitte einer beschwerlichen Reise ist nicht die richtige Zeit für einen Mann, zu einem Waggonfenster zu kommen und Fahrkarten zu beaugenscheinigen.

Sie sind müde und schläfrig. Sie wissen nicht, wo Sie Ihre Karte haben. Sie sind dessen nicht ganz sicher, daß Sie überhaupt ein Billet besitzen; oder wenn Sie es gelöst haben, hat es Ihnen irgend Jemand weggenommen. Sie haben es sorgfältig verwahrt, in der Meinung, daß Sie es für Stunden nicht benötigen würden, und nun haben Sie es vergessen, wo es ist.

In dem Rock, den Sie anhaben, sind elf Taschen, und fünf mehr in dem Ueberrock, der im Netz liegt. Vielleicht befindet es sich in einer dieser Taschen. Wenn nicht, so ist es möglicher Weise in einem der [illegible] in Ihrem Taschentuch (wenn Sie wisse[illegible] aufgehoben haben), oder in Ihrer Börse[illegible]

Sie beginnen zu suchen, Sie stehen [illegible] sich. Sie befühlen sich über und über. [illegible] Verlaufe dieser Procedur um sich, und [illegible] neugierigen Gesichter, die Sie beobachten, [illegible] in Uniform mit den ernst auf Sie gericht[illegible] Sie in Ihrem Zustande der Konfusion [illegible] Idee, daß dies eine Gerichtssaal-Szene [illegible] wenn das Billet bei Ihnen gefunden werd[illegible] mindestens fünf Jahre bekommen würden[illegible]

Infolgedessen beteuern Sie mit große[illegible] Unschuld:

„Ich sage Ihnen, daß ich es nicht g[illegible] rufen Sie. Ich habe das Billet dieses He[illegible] sehen! Lassen Sie mich in Ruhe! . . . . [illegible]

Hier bringt Sie das Erstaunen ih[illegible] zu sich selbst und Sie fahren fort, zu such[illegible] Ihr Gepäck aus dem Netze, breiten Alle[illegible] Ihren Reisetaschen befindet, auf den Sitzen a[illegible] zwischen durch schauderhafte Flüche über d[illegible] system in Deutschland. Dann untersuchen [illegible] und hierauf veranlassen Sie Jedermann i[illegible] zustehen, um zu sehen, ob etwa Jemand a[illegible] sitze, und Sie lassen sich auf die Knie nied[illegible] nach demselben unter den Sitzen.

„Haben Sie es vielleicht mit Ihrer [illegible] zum Fenster herausgeworfen?" fragt Sie [illegible]

„Nein! Glauben Sie, daß ich ein Narr bin?" antworten Sie irritiert. „Weshalb hätte ich das thun sollen?"

Systematisch zum zwanzigsten Male sich untersuchend, entdecken Sie es schließlich in ihrer Westentasche, und für die nächste halbe Stunde sitzen Sie da und wundern sich darüber, daß Sie es die vorhergegangenen neunzehn Male nicht entdecken konnten.

Mittlerweile, während dieser erschütternden Szene hat der Kondukteur nicht aufgehört, draußen auf dem Laufbrette des Waggons auf und ab zu gehen. Der Train rast mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde dahin, und eine Brücke kommt in Sicht. Als der Kondukteur die Brücke ersieht, lehnt er seinen Körper sich mit den Händen an dem Fenster haltend, soweit zurück als es nur möglich ist. Sie blicken auf ihn und dann auf die sich rapid nähernde Brücke und kalkulieren, daß der erste eiserne Bogen grade seinen Kopf wegnehmen wird, ohne irgend einen anderen Teil seines Körpers nur im Geringsten zu beschädigen, und sie denken darüber nach, ob der Kopf in den Waggon oder außerhalb desselben fallen wird.

Und als der Kondukteur drei Zoll von der Brücke entfernt ist, richtet er sich kerzengrade auf, und im nächsten Momente fährt der Train wie der Blitz über die Brücke und das Eisenwerk tötet eine Fliege, welche auf dem oberen Teil von des Kondukteurs rechtem Ohr gesessen hat.

Dann, wenn die Brücke passiert ist und der Zug am Saume eines Abgrundes fährt, so daß ein aus dem Fenster geworfener Stein dreihundert Fuß tief hinabfallen würde, läßt der Kondukteur plötzlich das Fenster aus, und während er, ohne sich an irgend etwas anzuhalten, auf den Fußspitzen balanciert, beginnt er eine Art teutonischen Kriegstanzes zu tanzen und wärmt dabei seinen Körper, indem er seine Arme in der Luft herumwirft, wie ein Droschkenkutscher an einem kalten Tage . . .

Die erste Bedingung für komfortables Eisenbahnreisen in Deutschland ist, daß man sich nicht einen Pfifferling daran scheren darf, ob der Kondukteur im Verlaufe der Reise getötet wird oder nicht.

Sehr hübsch und praktisch sind die Waschvorrichtungen auf den Trains der deutschen Eisenbahnen. Es ist schwierig, sich in diesen kleinen Zellen zu waschen, weil der Waggon so sehr schüttelt. Und wenn Sie Ihre Hände und Ihren halben Kopf in das Lavoir gekriegt haben und nun unfähig sind, sich zu verteidigen, so benutzen die Seitenwände des Raumes, die Wasserkanne, die Seifenschale und andere miserable Dinge Ihre Hülflosigkeit, um Sie zu stoßen und zu puffen, so gut als sie es können; und wenn Sie den Seitenwänden, der Wasserkanne, der Seifenschale und den anderen miserablen Dingen ausweichen, so geht die Thür auf und giebt Ihnen von rückwärts einen Klaps.

Schließlich brachte ich es aber doch zuwege, mich über und über naß zu machen, und dann brauchte ich ein Handtuch. Aber hier gab es kein Handtuch. Das ist der Trick. Die große Idee der deutschen Eisenbahn-Autoritäten ist die, harmlose Passagiere zu ködern, indem man sie mit Seife und Wasser und Lavoir versieht, und nachdem sie sich gehörig eingewässert haben, dämmert es ihnen auf, daß kein Handtuch vorhanden ist. Das halten die deutschen Eisenbahn-Autoritäten dann für einen Spaß.

Ich dachte an die Taschentücher in meinem Hand[illegible] m sie zu holen, Koupees passieren [illegible] Damen befanden, und ich war [illegible] billette.

[illegible] gezwungen, mich mit einer Zeitung [illegible] in meiner Tasche fand, und ich [illegible] n unbefriedigenderes Ding zum [illegible] e alte Zeitungsnummer.

[illegible] Wagen zurückkam, weckte ich Bill [illegible] zu waschen. Und als ich aus [illegible] ten lauschte, die er bei der Ent[illegible] ch da sei, von sich gab, ent[illegible] rung an meine eigene Unbequem[illegible] Sorgen Anderer denken, lernen [illegible] ssen.

Jerome K. Jerome.

* Wir entnehmen diese gelungene Satire des englischen Autors der Wiener „Presse". D. Red.

[illegible] **ode**, den 5. September 1893.

[illegible] **er Monatskalender für Sep**[illegible]

[illegible] nne sinkt im September ziemlich [illegible] 2. den Aequator in absteigender [illegible] damit den astronomischen Herbst[illegible] chtgleiche bezeichnet. Im ganzen [illegible] 1 Gr. 6 Minuten. In ihrem [illegible] ittag des 1. bis Mittag des 30. [illegible] 159 Gr. 11 M. bis 187 Gr. [illegible] tritt dabei am 22. aus dem [illegible] die Waage. Ihr Aufgang ver[illegible] rüht sich regelmäßig, so daß die [illegible] o eine richtige Sonnenuhr den [illegible] muß die mechanische Uhr (nach [illegible] mittlerer Ortszeit) zeigen:

am 1. 11 U. 59 M. 47 Sek.,
„ 15. 11 „ 55 „ 2 „
„ 30. 11 „ 49 „ 52 „

Nach mitteleuropäischer Zeit tritt hier wie bei dem Sonnenauf- Untergang für Wernigerode noch der feste Betrag von 16 Min. hinzu.

Der Mond tritt als abnehmende Scheibe in den Monat ein und hat folgende Phasen (mitteleuropäische Zeit):

am	3. Septbr.	10 Uhr	42 Min.	Vorm.		letztes Viertel,
„	10. „	8 „	5 „	„		Neumond,
„	18. „	5 „	19 „	„		erstes Viertel,
„	25. „	9 „	23 „	„	abends	Vollmond.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930906-17